

Julia Bayer, Andrea Engl, Melanie Liebheit (Hg.): Strategien der Annäherung – Darstellungen des Fremden im deutschen Fernsehen

Bad Honnef: Horlemann-Verlag 2004, 254 S., ISBN 3-89502-187-3. € 14,90

Drei Herausgeberinnen. Ein Vorwort von knapp drei Seiten. Keine Einleitung. Der erste Eindruck, den der vorliegende Tagungsband *Strategien der Annäherung – Darstellung des Fremden im deutschen Fernsehen* vermittelt, könnte wahrlich günstiger ausfallen. Leider ist auch das Geleitwort der Herausgeberinnen inhaltlich kaum dazu angetan, den Leser auf die Lektüre neugierig zu machen, sondern stellt eher einen halbherzigen Versuch dar, die konzeptionelle Rahmung der Beiträge deutlich werden zu lassen. Zumindest wird man dank der Kürze des Vorworts schnell über die Grundidee der Tagung, die im Oktober 2003 im Forum des Goethe-Instituts in München stattfand, informiert: „[D]as Wissen über ferne Länder, fremde Kulturen und andere Menschen schöpfen viele allein aus dem Fernsehen – die Welt der bunten Flimmerbilder droht zu Welt selbst zu werden.“ (S.5) Die Konsequenz: Fernsehmacher tragen Verantwortung, insbesondere was die Darstellung anderer Lebenswelten betrifft, ein „Rückzug auf vertraute Klischees“ und die „allgegenwärtige[...] Hatz nach der ‚guten Quote‘“ sollte insofern vermieden werden (ebd.). Und das Fremde? Was hat es damit auf sich? „Das Fremde gibt es immer nur in Relation zu unseren eigenen Perspektiven und Standpunkten. Da diese sich ständig wandeln, kann es auch keine Patentlösungen bei der Frage nach sinnvoller Annäherung und adäquaten Darstellungen geben. Gerade deshalb ist das Ausloten und Abgleichen von Ideen und praktischen Ansätzen in einem solchen Rahmen wichtig, um etablierte Strukturen und gängige Stereotypen aufzubrechen und die kreative Reflexion lebendig zu halten.“ (S.5f.) Schließlich werden die Beiträge noch in aller Kürze (200 Wörter!) vorgestellt. Der Rest des Vorworts setzt sich aus mehr oder weniger überflüssigen oder redundanten Informationen zusammen.

Zu den Autoren des Bandes zählen neben Ethnologen wie Wolfgang Habermeyer, Sprachwissenschaftlern wie Michael Klimm und Medienwissenschaftlern wie Hans J. Kleinsteuber vor allem Praktiker: Filmemacher, Journalisten, Programmverantwortliche, die, man kennt dies von anderen Publikationen, häufig genug in erster Linie über *ihre* Praxis, *ihre* Probleme berichten und *ihre* Standpunkte, die sie aus *ihren* jahrelangen Erfahrungen gewonnen haben, deutlich machen. Das ist selbstverständlich nicht uninteressant. Leider wird dabei nur selten über den eigenen Tellerrand geschaut. Und leider ist das bei dem vorliegenden Band kaum anders. So beschränken sich die „Anmerkungen zum filmischen Umgang mit fremden Welten vor der eigenen Haustür“ von Sylvie Banuls und Peter Heller vor allem auf die Schilderung und Kommentierung ihrer beiden Filme *Adalil - die Herrin der Zelte*, D 1990, und *Mama General*, D 1997. Auch Hans Andreas Guttner berichtet in erster Linie über eigene Produktionen: Er stellt fünf Filme seiner Reihe *Europa - ein transnationaler Traum* (1979-1986) vor, die

von den unterschiedlichen Wirklichkeiten der innereuropäischen Migration am Ende des 20. Jahrhunderts erzählen. Abgesehen davon, dass die Filme plastisch illustriert werden, liefert der Autor darüber hinaus aber auch interessante Reflexionen zur allgemeinen Geschichte des deutschen Nachkriegsdokumentarfilms und operiert mit zahlreichen Filmbeispielen (vgl. S.65f.). Ferner enthält die Publikation eine Reihe lesenswerter Interviews, darunter ein sehr aufschlussreiches Gespräch mit der Ethnologin und Filmemacherin Jean Lydall und dem WDR-Redakteur Werner Dütsch über den ethnologischen Film im Fernsehen. Deutlich unterrepräsentiert sind Beiträge, die eine dezidiert wissenschaftlich orientierte Perspektive erkennen lassen. Michael Klemms empirischer Forschungsbericht zur Frage, wie sich Fernsehzuschauer die große Welt aneignen, stellt eher eine Ausnahme dar.

Insgesamt leidet der vorliegende Band vor allem darunter, dass eine Vielzahl der Beiträge lediglich sehr partikulare Perspektiven zu dem hier behandelten Thema einnehmen. Relevante Probleme, Zwänge und Annäherungsstrategien in der journalistisch-dokumentarischen Repräsentationspraxis ‚des Fremden im deutschen Fernsehen‘ lassen sich zwar identifizieren, bleiben aber dennoch eher unvermittelt nebeneinander stehen und fügen sich nur bedingt zu einem Gesamtbild zusammen, das dem Leser einen einführenden und orientierenden Überblick vermitteln könnte oder relevante Tendenzen und Entwicklungen transparent werden lässt. Dies zu leisten, hätte die Aufgabe der Herausgeberinnen sein müssen. Ob man auf diese Weise „einen Beitrag zur Stärkung der kritischen Medienkompetenz in der deutschen Öffentlichkeit leiste[t]“ (S.7), darf bezweifelt werden.

Andreas Jahn-Sudmann (Göttingen)